Mitteilungen unserer Leser

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Berichte (Korrespondenzen und Eingesandt) übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Viele Korrespondenzen, die uns aus unserem Leserkreise eingesandt werden, sind derart undeutlich geschrieben, daß sie mit dem besten Willen und unter Beobachtung der größten Geduld nicht entziffert werden können. Es ist uns in solchen Fällen natürlich unmöglich, die Korrespondenzen zu veröffentlichen und es kann uns von unseren Lesern für eine etwaige Nichtveröffentlichung einer oder der anderen Korrespondenz deshalb keine Schuld beigemessen werden.

Wir möchten unsere geehrten Leser hierdurch höflichst gebeten haben, beim Schreiben von Korrespondenzen jede Sorgfalt anzuwenden, daß der Inhalt von unseren Setzern gelesen werden kann, ohne erst stundenlang daran herumstudieren zu müssen. Auch bitten wir die Zeilen nicht so enge aneinanderzustellen. Es ist empfehlenswert, zwischen jeder Zeile einen Spielraum von etwa ein Drittel Zoll zu lassen; ferner sollte das Briefpapier nur auf einer Seite beschrieben werden.

Also bitte, helft den Betrieb vereinfachen und sichert Euch durch ein bischen mehr Aufmerksamkeit die Aufnahme Eurer Korrespondenzen in der Zeitung.

Korrespondenzen ohne Namensunterschrift werden grundsätzlich nicht veröffentlicht. Ebenfalls muß der Einsender einer Korrespondenz ein Leser unserer Zeitung sein.

Die Redaktion.

Primate, Sask., 13. Mai.
Werte Redaktion!

Ich möchte gern auch etwas aus unserer Gegend mitteilen. Gewähren Sie mir nur Platz für einige Zeilen in Ihrer Zeitung. Die Landsleute sind jetzt bereits alle fertig mit dem Säen. Das Wetter ist sehr trocken und wir benötigen einen guten Regen. Ich arbeite jetzt an meinem neuen Haus, drum finde ich nicht viel Zeit zum schreiben. Ich fürchte auch, wenn ich zu viel schreibe, daß meine Briefe direkt in den Papierkorb wandern. (Haben Sie nicht so eine große Angst! Versuchen Sie es einmal, uns einen langen und interessanten Bericht zu übersenden. Die Red.)

Mit herzlichem Gruß an alle Freunde, Bekannten und an die Redaktion. Verbleibe ich

Adam Sperling.

Ingebright, Sask., 13. Mai.
Werter Courier!

Da ich auch ein Leser des „Courier" bin, so möchte ich Sie bitten, diese paar Zeilen in Ihr wertes Blatt aufzunehmen. Der Gesundheitszustand ist in hiesiger Gegend zufriedenstellend. Die meisten Farmer sind mit Anbauen des Getreides bereits fertig. Das Wetter war für die Arbeiten günstig. Einliegend finden Sie zwei Dollar für einen neuen Leser, dem ich bitte, den Courier zugehen lassen zu wollen. Den Namen des Mannes, — er ist ein Nachbar von mir — finden Sie auf beiliegendem Zettel verzeichnet.

Mit bestem Gruße an den Courier und an alle seine Leser.

Johann Jaeckle.

Borden, Sask., 11. Mai.
Werter Courier!

Als Leser des Blattes will auch ich Ihnen einmal einige Zeilen zur Veröffentlichung übersenden. Neues gibt es viel heutzutage, das vernimmt man besonders, wenn man die Berichte aus den verschiedensten Weltteilen in den Zeitungen liest.

In hiesiger Gegend sind bereits einige Farmer fertig mit dem Säen, manche jedoch noch nicht; zu den letzteren gehört auch meine Wenigkeit. Nach menschlichem Ermessen dürfte Regen angebracht sein. Aber derjenige, der am Ruder sitzt, weiß schon was zu unserem Besten ist; lassen wir ihn deshalb walten.

Nebst Gruß R. R.

Hilda, Alta., 9. Mai.
Werter Courier!

Da ich schon lange nichts mehr aus Hilda im Courier gelesen habe, so will ich einmal wieder einen kleinen Bericht einsenden. In hiesiger Gegend ist die Einsaat fast beendet. Hie und da sieht man noch jemanden auf dem Lande arbeiten. Wahrscheinlich handelt es sich in diesen Fällen um das Einsäen von Hafer. Wir benötigen bereits Regen. Der Boden ist ziemlich trocken. Immerhin steht die erst gesäte Frucht soweit gut. Herr Theo Bohle hat sein Ford Automobil wieder an Herrn Emmanuel Murschel für einen Betrag von $450.00 verkauft. Herr Jakob Hauck hat sich auch ein solches Ding angeschafft. Herr Raphael Aberle aus Schuler hat sich bei seinem Schwager Anselm Finger zu Besuch aufgehalten.

Nun will ich den Lesern des Courier eine kleine Geschichte erzählen, die sicherlich mit Freuden gelesen werden wird. Pater Magnus, oder wie ihn die Leute nannten, Pater Mang, war ein gar lieber, ehrwürdiger Vater. Er lebte im alten berühmten Kloster Kremsmünster, Oesterreich. Sein Name war weit und breit bekannt. Er konnte über Niemanden etwas Böses sagen, das ging gegen seine Natur. Eines Tages ging er nach Kirchdorf, das zwei Stunden von Kremsmünster entfernt gelegen ist, um den kranken Pfarrer zu besuchen und ihn zu trösten. Als er sich wieder auf dem Heimwege befand, traf er eine Bürgersfrau aus Kremsmünster. „Aber Hochwürden Pater Mang, das freut mich, daß Sie hier sind. Nicht wahr, Sie erlauben, daß ich mit Ihnen heimgehe." Dieses waren die Worte der Frau. „O ja, das könnt Ihr schon tun," sagte höflich der Pater. Nach kurzer Zeit begann die Frau: „O, Hochwürden Pater Mang, ich kann Ihnen garnicht beschreiben, was meine Nachbarin, — Sie kennen sie ja — für ein böses Weib ist. Pater Mang entgegnete darauf lächelnd: „So wollen wir gleich einen Rosenkranz für die Nachbarin beten, damit sie sich bekehrt. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes . . ." Und so betete er mit der Frau den ganzen Rosenkranz mit den 15 Geheimnissen. Sie hatten ungefähr dreiviertel Stunden lang auf dem Wege gebetet und Frau Anna Maria hatte fleißig mitgebetet. Herfach fing sie wieder an: „O lieber Pater Mang, mit meiner Nachbarin ist's kaum zum Aushalten". — „So, dann wollen wir für Euch einen Rosenkranz beten, damit Ihr es aushaltet", waren die Worte des Paters. Im Namen des Vaters u.s.w. und wieder wurden 15 Geheimnisse gebetet. Nachdem das Gebet verrichtet war, dachte die Frau, aber jetzt werde ich die Sache doch anbringen; und sie begann wiederum: „O Hochwürden, ich kann es garnicht mehr ansehen, was unser Nachbar durch sein böses Weib zu leiden hat, das ist doch . . ." „Wohlan", so sprach unverdrossen Pater Mang, „so wollen wir auch für den Nachbar einen Rosenkranz beten. Im Namen des Vaters . . ." und wohl oder übel mit saurer Miene mußte sie wiederum die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes mitbeten. Währenddessen waren beide in Kremsmünster angelangt. Beim Abschied sagte Pater Mang: „So, meine liebe Frau, wenn Ihr wieder einmal von Kirchdorf mit mir heimgehen wollt, so soll's mir ganz recht sein. Ihr habt ja recht fleißig mitgebetet. „Na," entgegnete die Frau, „na, Hochwürden, mit ihnen geh' i mei Lebtag nimma. Behüt Gott Euer Hochwürden."

Mit herzlichem Gruß an die Redaktion und alle Leser des Courier.

Franz A. Fieger.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Forres, Sask., 22. Mai.
Werte Redaktion!

Ich bitte um Aufnahme der nachfolgenden paar Zeilen in Ihrem werten Blatte. Ich bin noch sehr unerfahren im Korrespondenzen schreiben, aber ich möchte doch auch gerne einmal etwas von mir hören lassen. Das Wetter ist recht schön aber kühl, und regnen tut es auch nicht viel. Im Monat April haben wir den letzten Weizen im hiesigen Distrikt eingesät und das Land sieht etz noch schwarz aus. Die junge Saat ist noch nicht über dem Boden zu sehen. Der Gesundheitszustand ist nicht recht zufriedenstellend. Ich selbst fühle mich unpäßlich.

Nun Herr Redakteur, wenn es Ihnen gefällt, dann werde ich öfter von mir hören lassen. (Bitte, aber einen längeren und interessanten Bericht. Die Red.)

Einen Gruß an alle Leser der Zeitung. Johann Quast.

Cornfeld, Sask., 23. Mai.
Lieber Zeitungsmann!

Einliegend finden Sie $2.00 für Ihre liebe Zeitung. Die Zeitung gefällt mir sehr gut. Ich lese sie immer von Anfang bis zu Ende. Ich bekomme noch eine Zeitung aus den Staaten, aber die Ihre übertrifft diese bei Weitem. Bei Herrn Ludwig Hoffmann hat sich ein großes Unglück zugetragen. Es ist ein Engländer ums Leben gekommen. Es heißt, daß er durch Gas vergiftet worden sei. Der Name des Mannes ist mir unbekannt.

Gruß an den Zeitungsmann.

Samuel Bauder.

Am billigsten.

Echtes deutsches, schäumendes

Lager-Bier

aus unserem berühmten Hop-Malt Bierextrakt ist ein feiner Genuß. Machen Sie es selbst zu Hause. Das nötige Material dazu befindet sich schon in Ihrer Küche. Einfache Gebrauchsanweisungen in deutscher und engl. Sprache.

Jetzt ist die Zeit, es zu probieren. Sie können kein Bier von dieser Güte nun anderswo mehr kaufen.

Bestellen Sie ein Dutzend von den kleinen Büchsen (jede macht 3 Gallonen Bier) zu nur $3c die Büchse, oder ein Dutzend große Büchsen (jede macht 7 Gallonen herrliches Bier) zu nur $1.17 die Büchse.

Alles portofrei versandt. Kauft von Euren deutschen Landsleuten in Canada und laßt Euch nichts von Anderen vorreden.

Wir liefern den echten deutschen Extrakt am billigsten und prompteste.

HOP-MALT CO., LTD., Dept. F. F.
Hamilton, Canada.

Diese schwache, nervöse Frau

Erzählt wie Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ihre Gesundheit wiederhergestellt hat.

Philadelphia, Pa. — „Ich war sehr schwach, immer müde, litt an Rückenschmerzen und fühlte fast immer krank. Ich besuchte einen Arzt, der mir sagte, ich litt an nervöser Unverdaulichkeit, u. verschlimmerte sich mein Zustand dadurch bedeutend. Darüber ärgerte ich mich fast immer und es bereitete mir große Sorgen. Der Arzt sagte mir, wenn ich nicht alle diese Sorgen aufgebe, ich kaum geheilt werden könnte. Ich hörte so viel über Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und mein Gatte wollte, daß ich es versuchen solle. Ich nahm es für eine Woche lang ein und fühlte bedeutend besser. Ich nahm es für drei Monate lang ein und fühle jetzt wie eine neue Frau. Ich kann irgend welche Arbeiten verrichten, ohne dabei müde und ungemütlich zu werden." — Frau J. Worthline, 2842 North Taylor Str., Philadelphia, Pa.

Viele Mütter arbeiten heute viel zu viel, und das Resultat ist gewöhnlich in Form von Reizbarkeit, Nervosität, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, allgemeine Schwäche und andere Krankheiten — und in kurzer Zeit arten diese kleineren Krankheiten in gefährliche Krankheiten aus. In solchen Lebensperioden versuche man stets Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound. Es wird das ganze System wieder aufbauen und erfrischen, genau wie im Falle von Frau Worthline.

Conestogo, Ont., Mitte Mai.
Werter Courier!

Seit unserem letzten Schreiben ist hier Witwe Schumacher in hohem Alter aus diesem Leben abgeschieden, zwei Söhne und zwei Töchter hinterlassend. Sie wurde hier auf dem Friedhof, zur Luth. Kirche gehörend, beerdigt.

Frau Sidney Armstrong, (geb. Hilda Hemmerich) hat sich vorige Woche mit ihrem Söhnchen nach dem nördlichen Ontario begeben, wo ihr Gatte ein Stelle an der Eisenbahn bekleidet.

Farmer von hier und aus ganz Ontario haben kürzlich Massenversammlungen abgehalten und Delegaten erwählt, die demnächst bei der Regierung vorsprechen werden zwecks Befreiung der jungen Männer im Alter von 19 bis 23 Jahren, die auf den Farmen arbeiten und eingezogen werden oder schon eingezogen worden sind. Die Farmer sagen, daß jetzt schon Hilfe für Farmarbeit zu knapp sei und falls die jungen Männer eingezogen würden, manche Farmer ihr Land liegen lassen müßten. Dies würde bei den jetzigen Zeiten ein harter Schlag für größere Produktion bedeuten, da soweit die Ernte an Weizen in Frage kommt, jetzt schon eine schlechte Aussicht bestünde. Der Winterweizen dürfte eine fast gänzliche Miserne sein. Der bei weitem größere Teil der Anbaufläche ist umgepflügt und mit anderem Getreide bestellt worden.

Die Einsaat ist beendet und von der jungen Saat ist bereits ein guter Teil einige Zoll aus der Erde. Ein vor Kurzem niedergegangener Regen ist der Saat gut bekommen. Der Graswuchs ist ziemlich gut.

Viele unserer Farmer schaffen sich nunmehr Kraftwagen an.

Geschäfte gehen ziemlich gut, obschon es aussieht, als ob unsere örtlichen Mühlen die Arbeit zeitweilig einstellen müßten, da Weizen vom Nordwesten schwer zu erlangen ist.

Walter Maurer ist auf eine Farm oberhalb Floradale gezogen und die vorhin von Maurer bewohnte Bauerei hat jetzt Lincoln Koch. R. S.

Oakshella, Sask., im Mai.

Da aus unserem Distrikt Oakshella meines Wissens nach noch nie etwas in Ihrem Blatte zu lesen war, so will ich einmal einen kleinen Bericht einsenden: Ich hoffe daß der Tiger nicht seine Freude daran haben wird. Die Einsaat ist in hiesiger Gegend fast beendet. Nur auf manchen Farmen wird noch etwas Flachs gesät. Das Wetter ist sehr ungünstig und kalt. Herr Philipp Chegewitz von Gossid-Berg ist auch nach unserem Distrikte übersiedelt und hat eine halbe Sektion Land käuflich erworben. Unsere Regierung hat hier eine 2,000 Acker große Farm angelegt. Das Land ist alles Prärie und es sind zwei große Traktoren an der Arbeit um es in diesem Sommer noch zu brechen. 600 Acker des Landes sind bereits gebrochen. Der Landhandel geht sehr flott. Die Preise für Land sind beträchtlich gestiegen. Herr Emil Penno von Grenfell soll das Amt eines Kollektors übernommen haben. Hoffentlich wird er damit nicht minder gute Geschäfte machen als mit seinem Pferdehandel. Nun, wie geht es Dir, Ch. Ch.? Du bist jetzt in Manitoba wie ich höre. Laß doch einmal etwas von Dir hören alter Freund. Und Du G. Jedel? So wie ich gehört habe, bist auch Du ein Leser des Courier. Laßt doch bitte etwas von Euch hören.

Es grüßt F. Stadel.

Der Passagier.

Von Frederic Borel.

„Das Ereignis," so erzählt uns Kapitän Marius Cazaraa aus Marseille, „trug sich vor einer langen Reihe von Jahren zu, doch erinnere ich mich seiner so lebhaft, als sei es erst gestern geschehen. Ich war damals erster Offizier an Bord des Dampfers „Phönix", unter dem Befehl meines Onkels, des Kapitäns Borel.

Im Hafen von Bordeaux waren wir gerade im Begriff, die Anker zur Ausreise nach Brasilien zu lichten, als unser Passagier ankam. Auf einem kleinen Hafenboot war er an Bord gekommen und löste sofort seine Fahrkarte nach Pernambuco, unserem Bestimmungsort. Ein etwas sonderbarer Mensch, von unruhigem, doch energischem Wesen. Da wir jedoch an Bord unseres Frachtschiffes häufiger eigentümliche Persönlichkeiten sahen, so nahm mein Onkel, der in erster Linie mit dem Geldverdienst rechnete, ihn anstandslos auf.

Der Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt seine Kabine nicht, die man ihm an Deck überlassen hatte. Er berührte die Speisen kaum, die der Steward ihm brachte.

Am Morgen des dritten Tages rief der Kapitän auch in seine Kammer. Er war sichtlich bestürzt: „Weiß du, wer unser Passagier ist?" rief er mir erregt zu. — „Er ist ein Mörder!"

„Wie kommst du auf den Gedanken?" fragte ich betroffen.

„Ich bin überzeugt, daß er ein steckbrieflich verfolgter Mörder ist, ein Pariser Arzt, der kürzlich an einer Frau einen Raubmord begangen hat. Doktor Leclanchy heißt er und nicht Morin, wie er sich hier nennt!"

„Woher willst du das wissen?"

„Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte. Ich hatte erst gestern abend Zeit, sie zu lesen. Der Mord ist mit allen Einzelheiten beschrieben. Der Mörder wird steckbrieflich verfolgt. Man vermutet, daß er sich zur Flucht nach einem südwestafrikanischen Hafen eingeschifft hat. Es ist unser Passagier. Ich bin meiner Sache gewiß. Uebrigens habe ich ihn beobachtet."

„Wo und wann hast du ihn gesehen?"

„In dieser Nacht — durch eine Türspalte seiner Kabine. Er nähte Edelsteine in den Gurt seiner Beinkleider. Er ist's! Ich bin davon überzeugt!"

„Das erscheint mir noch nicht so gewiß," erwiderte ich meinem Onkel. „Du glaubst es — und möglich ist's; aber man sollte doch ohne zwingende Beweise keinen Menschen des Mordes bezichtigen."

„Beweise — Beweise!" rief mein Onkel erregt. „Ich habe Beweise genug. Du sollst sehen, er wird sich noch selbst verraten. Glaubst du vielleicht, daß ich mich zu seinem Mitschuldigen machen werde, indem ich ihn entweichen lasse?! — Na, vorläufig kann er ja nicht fort, noch dazu, da er sich eingeschlossen hält."

Die freiwillige Gefangenschaft unseres Passagiers war jedoch nicht von Dauer. Zwei Tage später kam er wieder zum Vorschein. Er habe sich von seiner Seekrankheit erholt, erklärte er, spazierte gemütlich an Deck umher und plauderte mit der Schiffsmannschaft. Gesprächsweise stellte er sich als Uhrmacher vor, der in Rio de Janeiro Geschäfte zu erledigen habe. Doch weder meinem Onkel noch mir gelang es, ihn zum Selbstverrat zu veranlassen. Er merkte alsbald, daß etwas gegen ihn im Werke sei und zog sich wieder von unserer Gesellschaft zurück. Ich hatte inzwischen den Steckbrief gegen den Mörder Doktor Leclanchy gelesen und war doch nicht so überzeugt wie mein Onkel, daß das Signalement auf unseren Uhrmacher Morin paßte.

* * *

Mehrere Tage vergingen in peinlicher Ungewißheit. Nie in meinem Leben habe ich wieder eine so unbehagliche Reise durchgemacht, wie jene mit dem „Phönix", trotzdem die Fahrt von herrlichem Wetter begünstigt war.

In der zweiten Woche ereignete sich die Katastrophe, die auf mich den stärksten Eindruck gemacht hat von allem, was ich je erlebte. Unser Steward erkrankte plötzlich unter heftigen Fiebererscheinungen und Erstickungsanfällen. Seine Kehle war mit gelblichen Eiterbläschen angefüllt. Diphtheritis! Die Diagnose vermochte ich dank meinem absolvierten Samariterkursus festzustellen. Damit war aber meine medizinische Kunst auch am Ende. Keiner von uns vermochte dem Schwerkranken zu helfen. Ratlos umstanden wir alle sein Lager und mußten zusehen, wie der arme Mensch, den wir alle gern hatten, mit dem Tode rang. Es war qualvoll.

„Unser Passagier," raunte mir mein Onkel plötzlich mit unsicherer Stimme zu.

„Was soll der Passagier?"

„Er ist Arzt — er könnte helfen!"

„Selbst wenn er es wäre, so würde er sich um keinen Preis verraten," flüsterte ich.

Im selben Augenblick fühlte ich mich beiseite geschoben. Der Passagier bahnte sich einen Weg zum Bette. Er hielt einen offenen Kasten mit blinkenden Instrumenten in der Hand. Ohne uns zu beachten, beugte er sich über den Kranken. Ein paar ruhige, sichere Bewegungen; dann sickerte Blut aus der geöffneten Kehle des Patienten, der wieder freier zu atmen begann.

Wenige Minuten später hatte der Operateur seine Arbeit vollendet.

„Er wird's wohl überwinden," stieß er halblaut durch die Zähne hervor. Dann wandte er sich dem Kapitän zu, sah ihm gerade in die Augen und erklärte mit fester Stimme:

„Ich bin Arzt!" —

Der Kapitän umarmte ihn stürmisch, dann stieß er ihn heftig von sich und entfernte in seine Kabine.

Der Steward genas unter der sorgfältigen Pflege des Arztes, der sonst mit niemanden mehr ein Wort wechselte, selbst nicht mit den Matrosen, die nichts von seiner Person wußten, und ihm mit dem größten Respekt begegneten.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Beute der widerstreitendsten Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rechenschaft über seine Gedanken, aber er vermochte keinen Augenblick zur Ruhe zu kommen. Ich hörte ihn beständig in seiner Kabine im Selbstgespräch heftig diskutieren, wie es seine Art war, wenn ihn eine schwierige Frage beschäftigte.

Eines Morgens endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. Er suchte in meiner Begleitung den Passagier auf und erklärte ihm mit abgewandtem Blick: „Herr Morin, es erscheint mir nicht angebracht, zuerst in Pernambuco anzulegen, wo wir erwartet werden. Ich gedenke einen Umweg über Caracas zu machen. Die Stadt ist sehr schön gelegen. Vielleicht paßt es Ihnen, dort auszusteigen. Wie denken Sie darüber?"

„Ich stehe ganz zu Ihren Diensten," erwiderte der Passagier einfach.

So blieb das Verbrechen des Doktor Leclanchy, das seinerzeit so ungeheures Aufsehen erregte, ungesühnt. Und seit unser Passagier im Staate Venezuela an Land gegangen war, hat man nie wieder etwas von ihm gehört. Als wir uns wieder auf hoher See befanden, rings umgeben von Himmel und Wasser, und fern aller irdischen Verbrechen, da legte der Kapitän mir die Hand auf die Schulter und sagte:

„Weißt du, der Mann hat ein Menschenleben vorsätzlich vernichtet — aber er hat ein anderes dafür dem Leben gerettet, ohne Rücksicht auf eigene Gefahr. Ich denke, diese beiden Taten halten einander die Wage. Aber eins will ich dir sagen, mein Junge: nie wieder fahre ich mit einem Passagier!"

Kaltes Wasser.

Als der von Napoleon III. verbannte große französische Dichter Victor Hugo sich auf die englische Insel Guernsey zurückgezogen hatte, besuchte ihn eines Tages sein Kollege Dumas, der freundlich aufgenommen und zum Frühstück eingeladen wurde. Dumas entdeckte bald, daß Hugo sich in der Pose eines verbannten Propheten gefiel, denn letzterer sagte, ehe der Imbiß noch vorüber war, mit einer melancholisch-majestätischen Handbewegung:

„Du siehst mich hier, mein lieber Dumas, auf meinem Felsen der Verbannung gleich einem Geächteten des Altertums."

„Mache dir nichts daraus," antwortete Dumas freundlich und mit vollem Munde. „Die Butter ist hier auf jeden Fall weit besser als die in Paris. Darüber läßt sich durchaus nicht streiten."

— Immer im Bilde. Schmuhl hat zum zweitenmal geheiratet. Da fragt sein Söhnchen: „Tate, haste de neie Mamme auch wo alt gekannt?"

— Der erwischte Angler. Vater: „Daß ihr mir den Fisch jetzt mit der nötigen Andacht verzehrt, ihr Rangen! Der hat drei Mark gekostet — die muß ich nächste Woche abbrummen!"

— Irren ist menschlich. Sonntagsjäger (der sehr kurzsichtig ist und eben ein Huhn gefehlt hat, als ihm sein Hund einen Hasen apportiert): „Sollte ich den so verkannt haben?"

— Vom Abreißkalender. Frühlings-Anfang.

Herz, mein Herz, was soll das geben?

Kalbshaxe mit Sauerkraut.

— Raffiniert. Frau A.: Nein, ich sage dir, ich bin zu wütend über meinen Mann; er ist ja sonst recht gut, aber dies vermaledeite Kneipen — da ist er dann am nächsten Tage zu absolut nichts zu gebrauchen, hat keinen Appetit usw., wenn ich nur wüßte, wie ich ihm das abgewöhnen könnte? —

Frau B.: Mach's wie ich; ich habe ihm nämlich stets, wenn er einen Kater hatte, seine Leibspeisen vorgesetzt, weil ich wußte, daß er nicht einen Bissen davon genießen konnte; seitdem hält er sich sehr zurück beim Kneipen.

Radikalheilung der Nervenschwäche:

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magenbeschwerden, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, Strikturen, Samenfluß, Pickel, Krampfadern und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (zweite Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

Bei Anfragen und Bestellungen erwähne man den „Courier".

Allen Deutschen diene dies zur Nachricht,

daß wir die Agentur für

Chevrolet-Automobile

für Earl Grey und Distrikt übernommen haben und für unsere Kunden eine Garage bauen.

Um freundlichen Zuspruch bitten wir höflichst und versichern Sie der reellsten und promptesten Bedienung schon im Voraus.

Kultiviertes Land wie auch Prärieland auf leichte Zahlungsbedingungen oder halbe Ernte zu verkaufen.

Ph. Gross & Company

Phone No. 6 Box 74 Earl Grey, Sask.

Real Estate Brokers, Feuer- und Lebensversicherung.
Agenten für Deering und John Deere Implements,
Titan Engine und International Harvester Co. Separatoren,
Automobil-Agentur und Dampf-Dreschmaschinen.

„Das Getreidefeld als Bank."

Werter Herr Farmer: — Wohl ist heutzutage keine Bank sicherer und gewinnbringender als dein Getreidefeld. Ein großer Schatz wartet dein, wenn du deine Pflicht getan hast beim Zubereiten des Saatenbettes.

Die grünen Sprößlinge, im Feld wachsend und im Sonnenscheine sich tummelnd, sind wahre Banknoten, und zwar sind deren jetzt mehr zum Acker als je zuvor.

Im „Nu" aber ist dieser Schatz ein Raub des Hagels, welches auch kein Maß von Vorsicht verhüten kann, wohl aber kann man solchen Schaden durch Bedachtsamkeit und Weisheit bedeutend verringern, indem man durch einen Hagelversicherungs-Schein das Risiko auf die Massen verteilt, und man ihn nicht allein zu tragen hat.

Also wenn du deine Pflicht getan hast beim Einackern, dann bleibe nicht auf halbem Wege stehen, sondern erfülle deine Pflicht auch weiter, dir, deiner Familie und dem Staate gegenüber, indem du dein Getreide gegen Hagelschaden versichern läßt.

Wir vertreten die stärksten Gesellschaften; prompte und reelle Bedienung ist auch gesichert, deshalb komme nur zu uns, das Uebrige wird sich schon schicken.

WIENS & GUTWIN
Allgemeines Land-, Versicherungs- und
Phone 33 Notariats-Geschäft. Herbert, Sask.

F. Wilms

Oeffentlicher Notar

leitet das beste und zuverlässigste

Auskunftsbureau

Saskatchewans.

Office im „Courier"-Gebäude

1835—1837 Halifax Str. — Regina, Sask.

Urkunden, Testamente und Verträge aller Art angefertigt. — Rat und Auskunft schriftlich und mündlich erteilt. — Verwaltung von Nachlässen. — Schiffskarten, etc.

Heiratslizenzen ausgestellt.

Wenn Sie Ihren Wohnsitz wechseln, teilen Sie uns, bitte, sofort Ihre neue Adresse mit. Geben Sie auch die alte Adresse an, da wir auch diese brauchen, um die Aenderung auf unserer Leserliste vorzunehmen.

Adressenänderung

An den „Courier",
1835 Halifax Str.
Regina, Sask.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich verzogen bin und meine Zeitung in Zukunft an meine neue Adresse gesandt haben möchte.

Meine alte Adresse war:

..... P. O.

Provinz .....

Meine jetzige Adresse ist:

..... P. O.

Provinz .....

Achtungsvoll

.....(Name des Lesers.)